



Jenseits des Narrativs – Antoninus Pius in den nicht-literarischen Quellen. Historisches Institut, Universität zu Köln; Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, 15.09.2014–16.09.2014.

Reviewed by Jörg Fündling

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2014)

Jenseits des Narrativs – Antoninus Pius in den nicht-literarischen Quellen

Die von Christoph Michels (Aachen) und Peter Franz Mittag (Köln) ins Leben gerufene, durch Mittel der Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte Tagung hatte sich im Vorfeld zur Aufgabe gesetzt, eine für heutige Verhältnisse ansehnliche Forschungslücke schließen zu helfen. Eingezwängt zwischen zwei hochindividuellen Kaiserpersönlichkeiten hätte der Princeps mit der längsten Herrschaftszeit zwischen Augustus und Constantin (138-161) selbst dann einen schweren Stand in der heutigen allgemeinen Wahrnehmung, wenn er nicht obendrein das Opfer eines Überlieferungsverlusts bei Cassius Dio – und indirekt des von Antoninus selbst angestrebten Eindrucks tiefer Ruhe und Sicherheit – wäre. Die allmählich spürbare Abkehr vom Bild eines ereignis- und profillosen, wenn nicht gar in Stagnation absinkenden Zeitraums kommt spät genug, wenn man die Auswirkungen dieser selbstsuggestiven Ansicht bedenkt, nämlich ein lang anhaltendes Desinteresse an einem Vierteljahrhundert des Prinzipats, das – weitest man den Zugriff auf sämtliche Quellengattungen, Vergleichsmöglichkeiten und Modellbildungen aus – reichlich Überraschendes zu bieten hat.

Gerade das Zurücktreten der erzählenden Quellen gibt den Blick frei auf die Facetten kaiserlicher Selbstdarstellung und Kommunikation, deren Zusammenspiel, mögliche Wirkmechanismen und praktische Grenzen immer wieder zum Thema in gut einem Dutzend Vorträgen und den sie einrahmenden Diskussionen wurden. Den zweiten Brennpunkt des Aachener Austausches bildete der Bestand an Indizien, wonach Antoninus sich

und die aus seinen Nachkommen wachsende Dynastie stärker als bisher vermutet von seinem Adoptivvater Hadrian abgesetzt haben konnte, von den praktisch-politischen Kursänderungen ganz abgesehen. Numismatik und Ikonographie, Epigraphik und die Auswertung eher randständiger Literaturgenres traten dabei in produktive Wechselwirkung mit dem Repertoire strukturorientierter Ansätze, das zum reich dokumentierten Herrscherhandeln und -auftreten des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts mittlerweile vorliegt, an Antoninus und seiner Zeit aber bislang wenig erprobt worden ist.

Nach einem Resümee der Initiatoren zur Genese und – leider nur zu übersichtlichen – Forschungsgeschichte des Themas stellte MATTHIAS HAAKE (Münster) Bausteine zum „Eindrucksmanagement“ Konzept nach: Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater*. Die Selbstdarstellung im Alltag, München 2003 (Erstauflage 1959). der Hauptperson vor, die sich um die in letzter Zeit viel diskutierte Rede 51 im Corpus des Aelius Aristides gruppierten. Haake, der eine Lanze für die angezweifelte Autorschaft des Aristides brach, verglich Fälle konkreten Herrscherhandelns aus dem antoninischen Inschriftendossier mit dem idealtypischen, individualisierten „Pflichtenheft“ des Redetextes und legte als Zwischenstand eine Charakteristik vor: Das durchaus funktionalistische Aktionsmuster des Pius weise gleichwohl Züge einer sozialen, ins Väterliche zielenden Semantisierung auf.

In den Augen von GUNNAR SEELENTAG (Frankfurt) wird dieser Gestus der FÄrsorge und Daseinssicherung zum vorrangig kommunizierten Aktionsfeld des Antoninus, insbesondere gegenÄber dem markant aufgewerteten, als privilegierte Reichsmitteln wiederhergestelltenâ Italien und seinen Einwohnern. Seite an Seite damit stehe die kaiserliche Sieghaftigkeit, beides jedoch in demonstrativ anderem Stil als unter dem persÄnlich ins Feld ziehenden, Triumphe und Siegestitel suchenden Traian oder der Verteilung eigener PrÄsenz wie helfender Interventionen auf die provinzielle Peripherie unter Hadrian. Die Kombination und Umbesetzung beider Felder ab 138 verweise auf faszinierende Schwankungen innerhalb der Herrscherimago des 2. Jahrhunderts.

BrÄche in der KontinuitÄt zu Hadrian verfolgte JÄRG FÄNDLING (Aachen) bis in den Nahbereich des Kaiserhauses, das seinen VorgÄnger, wie die Korrespondenz Frontos zeigt, scharfer persÄnlicher Kritik preisgab, ja im Fall Marc Aurels anscheinend selbst unterzog. Dieser Befund, der zur Revision einiger Annahmen der Quellenforschung zwingt, lÄsst sich nur schwer mit der offiziellen wie rechtlichen Bedeutung Hadrians fÄr Antoninus und seine Erben vereinbaren. Kurz nach der hart erkÄmpften Konsekration im Sommer 138 springe ein Ausblenden Hadrians aus Bereichen der AuÄendarstellung ins Auge, das die Frage aufwerfe, inwiefern wir von einem dynastischen âNeustartâ auch als intendiertes Signal jenseits dynastienaher Kreise auszugehen haben.

FÄr STEFAN PRIWITZER (TÄbingen) etablierte Antoninus â mit dem Ziel, sich zusehends von Hadrian und der Nachfolgeregelung von 138 zu emanzipieren â zÄgig eine PrÄsentationsweise seiner Herrschaft, die sich in seltener Konsequenz und Dichte auf die Weitergabe der Legitimation in einer Vater-Tochter-Linie grÄndete, nicht so sehr durch Adoption, und auch im Umschwenken auf Marc Aurel als Alleinerben UnabhÄngigkeit vom VorgÄnger zur Schau trug. Insbesondere die Verteilung und Ikonographie der MÄnzemissionen zeige Äberdeutlich, wie sehr die Nachfolgeaussicht des Caesars Marcus vÄllig auf seine zur Augusta erhobene Gattin Faustina zurÄckgefÄhrt werde. Pius, nicht Hadrian, rÄcke damit ins Zentrum dynastischer KontinuitÄt und BestÄndigkeit, eine Gewichtsverschiebung, die Äber das Jahr 161 hinaus fortwirke.

Eher ein AnknÄpfen an hadrianische Bildchiffren beobachtete DIETRICH BOSCHUNG (KÄln) auf dem Feld der vollplastischen KaiserportrÄts. Hier greife Antoninus wesentliche Elemente aus dem â seinerseits in-

novativen â Bildnis des VorgÄngers auf, lasse sich jedoch anders als Hadrian alterslos und der Zeit entrÄckt darstellen; neue Bildnistypen wÄrden im weiteren Verlauf seiner Herrschaft nicht mehr eingefÄhrt. Bei allen Unsicherheiten der Forschung, was den Entstehungsprozess wie auch den an solchen NeuschÄpfungen beteiligten Personenkreis angeht, sei der evozierte Eindruck von KontinuitÄt und BestÄndigkeit unverkennbar. Zudem falle auf, wie fugenlos sich das PortrÄt in narrative Bilder wie das prÄgnant komponierte Apotheoserelief vom Sockel der AntoninussÄule einpasse.

DOMENICO PALOMBI (Rom) untersuchte das Stadtbild Roms und die archÄologischen wie numismatischen Zeugnisse auf Spuren eines spezifisch antoninischen Bauprogramms und konstatierte im Ergebnis eine programmatisch zu verstehende Enthaltsamkeit: Neben der Fertigstellung hadrianischer Projekte und Äberschaubaren Restaurierungsarbeiten â nach mutmaÄlichen BrÄnden, EinstÄrzen und FlutschÄden â sei an GroÄprojekten allein die Errichtung der Kultbauten fÄr Hadrian und Faustina die Ältere gesichert. Selbst das EinfÄgen kleinerer Monumente in die Stadlandschaft, etwa im Zuge der AnnÄherung von Antoninus an Numa Pompilius oder im Umkreis der Feiern zum 900. Geburtstag Roms, schlage sich im Quellenbestand aller Gattungen nur umrisshaft nieder.

Zum Auftakt der hauptsÄchlich numismatischen BeitrÄge stellte SUSANNE BÄRNER (Heidelberg / SaarbrÄcken) Themensetzungen und UmbrÄche in den antoninischen Emissionen der Hauptstadt vor. AuffÄllig sei eine Startphase mit einem schmalen, konsens- und harmonietrÄchtigen Repertoire, der Ende 139 der â atypisch frÄhe â vollstÄndige Ausschluss hadrianischer Namenselemente aus der Kaisertitulatur und die Verbreitung der vielbeachteten, die Unterordnung der Provinzen ins Bild setzenden Serie folgte. In die Charakteristika der Folgezeit, besonders die enge VerknÄpfung des oft variierten *pietas*-Motivs mit der Kaiserfamilie oder die Herausstellung des Caesars Marcus, breche 150-52 jÄh eine exklusive Konzentration auf Antoninus ein, deren EinzelprÄgungen wieder Bezug auf Hadrian nehmen; als Hintergrund schlug BÄrner einen â eventuell in den Fasti Ostiensis greifbaren â Umsturzversuch vor, der Unmut Äber die Nachfolgepolitik des Antoninus verraten kÄnnte.

In einen bislang vernachlÄssigten, weil fÄr diese Zeit noch nicht Äbergreifend aufgearbeiteten Quellentyp fÄhrte PETER MITTAG (KÄln) ein. Die so variantenreiche wie hochspezifische, mit Symbolik aufgelade-

dene Gruppe der Medaillons, teils für einen elitären Empfängerkreis bestimmt, teils vielleicht als Auszeichnung in Militär und Verwaltung vergeben, erweitere das Spektrum der Umlaufmünzen auf beinahe individualistische Art. Entsprechend komplikationsbeladen ist die Interpretation. Festzuhalten sei bereits jetzt die Häufung von Motiven dionysischen Charakters und aus dem Kybele-Kult, die auf ein literarisch überhaupt nicht fassbares persönlliches Interesse des Antoninus an diesen Religionsformen hinweise, die Übernahme diverser mythischer Rollen durch Mitglieder der Kaiserfamilie und eine Gruppe, die überstandene Gesundheitskrisen zu spiegeln scheine. Anderswo, etwa in Bezug zum *Pius Aeneas*, vertiefte die Medaillonprägung in ikonographisch stark verdichteter Weise einen auch sonst betonten Aspekt des Herrscherbildes.

Für die mit relativ weitem Ermessensspielraum geprägten alexandrinischen Münzen des Antoninus hob ANGELO GEISSEN (Köln) zahlreiche Besonderheiten hervor, unter denen die ganz untergeordnete Rolle der Älteren Faustina herausrage, auch gemessen an der lokalen Präsenz von Stücken für Tochter und Schwiegersohn des Princeps. Nach wie vor ungedeutet, wiewohl interessant seien die schrittweise ausgebaute, am Ende der Regierungszeit wiederholte Serie zum Herakleszyklus, eine Emission mit dem Tierkreis und seinen Einzelzeichen sowie eine Neuauflage von Motiven für die einzelnen ägyptischen Gaue; gerade eine Anzahl früherer Münzen spiegle zudem den bilingualen, vor ägyptischem wie griechisch-hellenistischem Hintergrund lesbaren Stil, der in der Totenliteratur und anderen bildlichen Darstellungen der Epoche begehre.

PETER WEISS (Kiel) trug in einem weitgespannten, perspektivenreichen Panorama Charakteristisches aus der kaum überschaubaren Prägungsfälle in den gut 200 Entstehungsorten der *Greek Imperials* zusammen. Auffällig sei der Rückgang der unter Hadrian so häufig motivbildenden Agone, Neokorien und natürlich *adventus*-Motive; Ansprüche einer Stadt auf ein Sonderverhältnis zu Antoninus fanden sich fast exklusiv im Kreis der durch Erdbeben geschädigten Gemeinden. Unter den Stücken für die sonstigen Dynastiemitglieder stächen insbesondere einige atypische Darstellungen des Caesars Marcus und eine einzigartige Serie aus Nikaia für dessen leibliche Mutter Domitia Lucilla heraus; markant sei das relative Desinteresse an der Älteren Faustina, vor wie nach ihrem Tod. Durch faszinierende Anomalien wie eine rund 100 Münztypen umfassende, in ihrer Schwerpunktsetzung mehr als exzentrische Stifterserie aus Laodikeia am Ly-

kos verdeutlichte Weiße, was an Deutungsarbeit noch zu leisten bleibt.

Grundsätzliche Fragen schnitt CHRISTOPH MICHELS (Aachen) mit einer Bestandsaufnahme möglicher Korrekturen zum narrativ vermittelten Bild eines statischen, friedfertigen, ganz auf Rom und Italien zentrierten Prinzipats an. Am Fall der 139 emittierten stadtrömischen Provinzmünzen, des neuerdings meist in antoninische Zeit datierten Parthermonuments aus Ephesos und des Dossiers lokaler Inschriften, welche Erwartungen an den Kaiser, dessen Präsenz in Monumenten oder Hinwendung zu örtlichen Angelegenheiten spiegeln, zeigte Michels Grenzen der interpretativen Belastbarkeit auf. Wandlungen im Herrschaftsstil, gar programmatische Änderungen und veränderte Prioritäten bezüglich einer Präsenz in der Fläche seien aus dem Einzelzeugnis nur mit Vorsicht und unter Verzerrungsgefahr herzuleiten. Angesichts der Belegdichte für einzelne Kommunikationsstränge biete sich unter jenen sozialwissenschaftlichen Deutungsschemata, die gegenwärtig auf antike Kontexte angewandt werden, vorwiegend das Zentrum-Peripherie-Modell als adäquat an, wie sich etwa an städtischen Rangstreitigkeiten unter Einschaltung des Antoninus zeige.

Als Artefakt der schriftlichen Überlieferung bezeichnete MICHAEL A. SPEIDEL (Bern / Zürich) die hartnäckige Vorstellung von einer militärisch ereignislosen Friedensphase. An ihre Stelle zu setzen sei das Bild zahlreicher, im Fall Britanniens und Mauretaniens durchaus heftiger und anhaltender Konflikte, die allerdings lokalisiert geblieben seien und insofern hinter den großflächigen Kriegen nach 161 zurücktreten. Speidel schlug vor, in den Gebietserweiterungen unter Antoninus Maßnahmen zur effizienteren Sicherung der Außengrenzen zu sehen; auffällig sei der Verzicht auf ostentative Nähe zur Armee in Person und Bild, wie Hadrian sie gepflegt hatte, verbunden mit einer restriktiveren Rechtspraxis gegenüber den Soldaten und ihren Interessen. Bezüge auf den Friedenskönig Numa dürften auf Zeit und Intentionen des Antoninus selbst zurückgehen.

WERNER ECK (Köln) porträtierte Pius abschließend als Korrespondenten mit Stätten des Imperiums und verbuchte während Verschiebungen der Themenfelder kaum zu konstatieren seien einen signifikanten Rückgang der epigraphisch erhaltenen Kaiserbriefe gegenüber der Zeit Hadrians. Zu erklären sei dies keineswegs aus einer sinkenden Dichte der

Kommunikation zwischen Kaiser und Gemeinden, wohl aber durch Antoninusâ Einschränkung des Volumens städtischer Gesandtschaften, die den Kreis beteiligter â und an epigraphischer Dokumentation interessierter â Honoratioren habe schrumpfen lassen. Hinzu komme die ab 138 âberaus zurückhaltende Schenkungs- und Vergünstigungspolitik außerhalb Italiens, Katastrophenfälle ausgenommen. Bei dieser Gelegenheit mahnte Eck eine deutlich differenziertere Verwendung des mitunter geradezu irreführenden Begriffs âEuergetismusâ für kaiserliche Interventionen an, die bloße Genehmigungen in Baufragen nicht einfach einbeziehe; er eröffnete hierdurch eine facettenreiche Debatte zum Herrscherhandeln, in der herrschaftstheoretische und juristisch-strukturbasierte Sichtweisen ausgetauscht wurden.

Die abschließende Diskussion am zweiten und letzten Tag des Kolloquiums kreiste in weiten Strecken um die Notwendigkeit, scheinbar selbstverständliche Termini weiter zu schärfen. Besonders das âMediumâ Münze / Medaillon mit seiner bekannten Aufschärung nach Metallen, primärer Umlaufregion, âBandbreiteâ der Motive und Empfängergruppen lade dazu ein: Hier sollten sich konkreter als bisher die beabsichtigten Erstrezipienten der Kommunikation namhaft machen lassen â wobei diese Kommunikation, ein âSprechen zuâ, nicht ungewollt in den Bahnen eines âSprechens âberâ beschrieben werden dürfte. Ähnlicher Differenzierungsbedarf zeigte sich angesichts der inkonsistenten Mischung aus Beibehaltung und Zurücknahme antoninischer Bezüge auf den Vorgänger Hadrian im öffentlichen wie im halbprivaten Raum, deren Details im Zusammenspiel der Quellengattungen âberaus komplexe Konturen gewinnen. Mit der Etikettierung als Zwischenspiel oder Atempause braucht sich die Ära Antoninus angesichts der zusammengetragenen Ergebnisse jedenfalls nicht zu begnügen. Die Hoffnung, ihre âWiederentdeckungâ auf diesem Weg beschleunigen zu können â ein Tagungsband ist geplant â bildete die Schlussnote des Treffens, das bewiesen hat, dass im Umfeld des kaiserlichen Hobbyanglers noch der eine oder andere Fang unter der Oberfläche wartet.

Konferenzübersicht:

Peter Mittag (Köln) / Christoph Michels (Aachen), Einführung

Matthias Haake (Münster), âHow to do things with wordsâ â Antoninus Pius und das kaiserliche Image zwischen Erwartung und Selbstdarstellung. Skizzenhafte Überlegungen

Gunnar Seelentag (Frankfurt, künftig Rostock), Sieger und Versorger. Antoninus Pius im Kontext der Herrschaftsdarstellung des frühen Prinzipats

Jörg Fündling (Aachen), *Anima anceps*. Dynastische Funktion und Nachleben Hadrians in antoninischer Zeit

Stefan Priwitzer (Tübingen), Die mediale Präsenz der Herrscherfamilie. Antoninus Pius, die beiden Faustinen und die Ehe

Dietrich Boschung (Köln), Kaiserporträt und Staatsrelief in der Zeit des Antoninus Pius

Domenico Palombi (Rom), Antoninus Pius and Rome: *sobrius, parcus, parum largiens*

Susanne Bräuner (Saarbrücken / Heidelberg), Von Pietas und Krisen. Antoninus Pius im Spiegel seiner stadtrömischen Münzprägung

Peter Mittag (Köln), Medaillons als Zeugnisse der Selbstdarstellung des Antoninus Pius

Angelo Geissen (Köln), Antoninus Pius im Spiegel der alexandrinischen Prägungen

Peter Weiß (Kiel), Beobachtungen zum Bild von Antoninusâ Prinzipat in den Städtetypologien des Ostens

Christoph Michels (Aachen), Provinz und kaiserliche Zentrale in der Zeit des Antoninus Pius

Michael A. Speidel (Bern / Zürich), Antoninus Pius, das Militär und der Krieg

Werner Eck (Köln), Die Städte des Reiches und ihr kaiserlicher âEuergetâ: Antoninus Piusâ Politik gegenüber den Städten des Imperiums

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jörg Fündling. Review of , *Jenseits des Narrativs – Antoninus Pius in den nicht-literarischen Quellen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2014.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=42632>

Copyright © 2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.